

INTERVIEW

Das Gespräch führte Klaus Peter Richter

Mit einem spektakulären Konzert, das wegen seines Erfolgs im Januar wiederholt werden mußte, weihte Edgar Krapp die neue Schuke-Orgel in einem Schmuckstück des historischen Frankfurt, der wiederhergestellten Alten Oper, ein. Edgar Krapp, der 1947 in Bamberg geboren wurde, kam mit zehn Jahren zu den „Regensburger Domspatzen“, wo Franz Lehnndorfer, später Professor für Orgel und Domorganist in München, sein entscheidender Lehrer wurde. Bei ihm studierte er nach dem Abitur bis zum Staatsexamen weiter, gewann 1971 den 1. Preis im Internationalen Musikwettbewerb der ARD und im Mendelssohn-Wettbewerb und wurde schließlich 1972 selbst Dozent an der Münchner Musikhochschule.

Dazwischen liegt ein Studienaufenthalt bei Marie-Claire Alain in Paris, liegen Meisterkurse für Orgel bei Flor Peeters in Mecheln und für Cembalo bei Kenneth Gilbert in Antwerpen. Früh beginnen Konzertreisen im In- und Ausland; 1974 wird er als 27-jähriger Professor an der Frankfurter Musikhochschule Nachfolger von Helmut Walcha. Seit 1978 ist Edgar Krapp durch einen Exklusiv-Vertrag mit Ariola-Eurodisc verbunden, wo er unter anderem das gesamte Orgel- und Cembalowerk Händels für die Schallplatte einspielt.

FonoForum: Herr Professor Krapp, Sie sind jetzt acht Jahre an der Musikhochschule in Frankfurt als Nachfolger von Helmut Walcha. Walchas Orgel- und Cembalospiel steht für ein vergeistigtes, strenges, ja oft herbes Polyphonie-Ideal in der Bach-Interpretation. Sie kommen aus der süddeutsch-katholischen Sphäre, aus der Schule Franz Lehnndorfers in München, wo besonders Reger und die französische Orgelmusik des 19. und 20. Jahrhunderts gepflegt und meisterhaft gespielt werden. Walcha hatte sich immer stärker von Reger, Liszt, Widor oder Messiaen auf der

Orgel abgewandt. Sie haben bei Marie-Claire Alain in Paris auch Widor und Dupré studiert, 1970 den Wettbewerb der Musikhochschulen mit Reger Phantasie und Fuge über „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“ gewonnen und 1971 den ARD-Wettbewerb mit Reger und Liszt für sich entschieden. Auch jetzt war diese Musik virtuoser Höhepunkt Ihres bravourösen Konzerts in Frankfurts Alten Oper.

Gibt es zwischen diesen verschiedenen Welten, zwischen Amtsnachfolge Walchas und Ihrer eigenen musikalischen Herkunft keine Probleme?

KRAPP: Zunächst möchte ich sagen, daß mein Verhältnis zu Professor Walcha, dessen Stimme sicher mitentscheidend für meine Berufung war, ein ganz ausgezeichnetes ist. Man sollte Walcha nicht zu einseitig sehen; einmal hat er sowohl vorbachsche wie auch Musik seiner Generation gespielt, beispielsweise Hindemith oder Hesseberg, zum anderen hat er sich früher sehr wohl mit Reger auseinandergesetzt. Abgesehen davon, daß Walchas Bachspiel und meines nun nicht gerade meilenweit auseinanderliegen, hat Walcha mit 30 Jahren sicher anders gespielt als mit 70, und ich werde mit 70 anders spielen als jetzt. Für mich, glaube ich, war es eher ein Vorteil, von

außen, gewissermaßen unbelastet an die Frankfurter Hochschule gekommen zu sein und ich meine auch, kein Musiker sollte verleugnen, aus welcher Ecke er stammt. Wo kämen wir hin, wenn sich so etwas wie ein allgemeines Interpretationsideal herausbilden würde? Meine Position läßt sich kurz so beschreiben: Bach steht im Zentrum aller Orgelmusik und auch im Mittelpunkt meiner Arbeit. Nur hat sich, durch meine Beschäftigung mit romantischer und moderner Musik von Kindheit an, später auch mit älterer Musik mein persönliches Ideal herausgebildet, ein so vielseitiger Organist wie möglich zu sein. Kein Spezialistentum also, sondern ein breites Repertoire mit mehreren Schwerpunkten: neben Bach auch Reger, französische Orgelmusik von Couperin über César Franck bis Messiaen und, vor allem in den letzten Jahren, das Cembalo und damit eine Hinwendung zur Musik vor und um Bach.

FonoForum: Wie steht es mit zeitgenössischer Musik?

KRAPP: Ich bin der Ansicht, daß man auch modernste Musik machen soll; ich habe zum Beispiel als erster in München Ligetis „Volumina“ im Rahmen der Hochschul-Konzertreihe „Musik unserer Zeit“ gespielt. Aber ich sehe auch das etwas eher als Spezialistentum,

Edgar Krapp: Gezielt auf das Individuum Orgel eingehen



INTERVIEW

Bezeichnend ist György Ligetis (Bild links) Ansatz zur Komposition seines 1961/62 entstandenen Orgelstücks „Volumina“, das Edgar Krapp in München zum ersten Mal zu Gehör brachte: „Die Orgel zog einerseits durch ihren übergroßen Reichtum an bisher noch unerforschten Klangfarbenmöglichkeiten, andererseits und vor allem aber durch ihre Mängel –

als Randbeschäftigung an, wo andere Organisten vielleicht mehr zu sagen haben als ich.

FonoForum: Dementsprechend werden Sie, wenn Sie die Konzerte selber gestalten können, ein gemischtes Programm bevorzugen?

KRAPP: Ja, ich bevorzuge ein gemischtes Programm, wenn es auf dem jeweiligen Instrument

mit Pauschalprogrammen herumfährt, so in der Art „Programm I“, „Programm II“; das kann eigentlich nicht gut gehen. Ich meine, daß der Organist mehr als jeder andere Instrumentalist verpflichtet ist, seine Programme den Orgeln und deren Möglichkeiten anzupassen, auf das Individuum Orgel gezielt einzugehen.

FonoForum: Wieviele Konzerte absolvieren Sie im Jahr?

gen, auf der anderen Seite die h-Moll Messe mit Karajan oder Klemperer nehme. Das fängt schon beim Begriff des „Originalinstrumentes“ an: Man spielt ja als Organist relativ oft auf einem solchen; ich denke etwa an meine Platte mit der Orgel von St. Bavo in Haarlem. Hier ist ja normalerweise kein so verändertes Spiel erforderlich, wie wenn ein Oboist von seinem modernen Instrument auf die alte Oboe umsteigt oder

ein Cellist auf die Gambe. Was die Interpretation betrifft, so gibt es selbstverständlich Unterschiede: etwa zwischen den Extremen des romantischen Spiels in der Schule von Dupré mit durchgängigem Legatospiel oder aber anderen Tendenzen von heute wie etwa der, die gesamte Musik von Bach non-legato zu spielen, als ob sie erst dann spritzig und durchsichtig würde. Ich halte von beiden Schulen nichts, das muß ich

ganz offen sagen. Die Schule von Dupré ist wirklich überholt, denn man muß zwar selbstverständlich legato spielen können – auch Bach hat bekanntlich Wert auf ein „kantables Spiel“ gelegt – aber das heißt nun nicht, daß ich alles ineinander binden müßte. Auf der anderen Seite brauche ich mir über Artikulation keine Gedanken mehr zu machen, wenn ich alles kurz spiele. Meine Position liegt dazwischen.

Ich habe in den letzten Jahren viel von Harnoncourt dazugelernt; beispielsweise, daß man manches rhythmisch geschärfter spielt, daß man, gerade auch im Cembalospiel, die einzelnen Tempi und Tanzsätze charakteristischer herausarbeitet. Für die Wiedergabe von Bach sind natürlich die Silbermann-Instrumente, wie sie in der DDR stehen, am interessantesten. Ich würde sie gegenüber den norddeutschen Schnitger-Organen, die doch etwas herber im Charakter sind, bevorzugen. Aber wann kann man schon auf den idealen Instrumenten spielen? Man muß eben heute versuchen, auf den Bau der neuen Instrumente einzuwirken, daß diese so qualitativ wie möglich ausfallen.

FonoForum: Sie haben hier, in Ihrem Haus, neben dem Steinway und einem Cembalo, eine respektable Hausorgel. Welchen Vorstellungen sollte sie genügen?

KRAPP: Es handelt sich um eine von Georg Jann 1977 erbaute Orgel. Nachdem ich hier in einem alten Schulhaus wohne, genieße ich den Vorteil, daß der Raum, der für die Orgel zur Verfügung steht, knapp vier Meter hoch und über 90 qm groß ist. Erst hierdurch ergab sich die Möglichkeit, eine Orgel hineinzustellen, die nach Orgel klingt und nicht nach Positiv. Das wichtigste war mir, einen Orgelbauer zu finden, der bereit war, mir ganz individuell eine Orgel in diesen Raum einzupassen und der auf meine Dispositions- und Ausstattungswünsche einging. Ich wollte das beste Material nach alter Technik; also Schleifladen, mechanische Traktur, eine ganz präzise Ansprache, ein massives Eingehäuse, gutes Pfeifenmaterial. Vom Klanglichen her sollte man die Orgel sehr vielseitig verwenden können, ohne daß sie deswegen ihr Gesicht verliert. So verfüge ich jetzt über 16 Register auf 2 Manualen und Pedal. Das Hauptwerk hat einen normalen Prinzipalaufbau mit 8', 4', 2' und Mixtur 4fach sowie einer Trompete in spanischer Bauweise, einer Vox humana und einer Viola da gamba 4'. Im



durch ihre Unbeholfenheit, Steifheit und Eckigkeit – mein Interesse auf sich. Dieses Instrument gleicht einer riesigen Prothese. Es reizte mich herauszufinden, wie man mit dieser Prothese von neuem gehen lernen kann.“

Zwei bedeutende Organisten und Pädagogen in Frankreich und Deutschland: Marie Claire Alain (Mitte) und Helmut Walcha (rechts)

zu realisieren ist. Das heißt, in jedem Fall etwas von Bach und gerne etwas aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Dieser „Normalfall“ gilt aber nicht, wenn ich auf einem ganz spezifischen Instrument spiele. Ich lasse mir vorher immer die Disposition der Orgel schicken und so habe ich beispielsweise kürzlich in einem Konzert in Lyon auf einer mehr neutralen Orgel ein gemischtes Programm gespielt, zwei Tage später auf der großen, berühmten Cavaillé-Coll Orgel von St. Sernin in Toulouse aber ein anderes Programm mit Messiaen, Franck, Mendelssohn und Regers Fantasie und Fuge über B-A-C-H. Das erfordert natürlich mehr Aufwand, aber es scheint mir ganz wichtig, daß ein Organist nicht

KRAPP: Ungefähr vierzig; das scheint mir die obere Grenze für einen Organisten, wenn er auch anderen Verpflichtungen wie Hochschularbeit und Plattenaufnahmen gerecht werden will.

FonoForum: Sie haben unter anderem eine Platte mit den großen Leipziger Präludien und Fugen von Bach aufgenommen. Wo stehen Sie innerhalb des heutigen Spektrums der Bach-Interpretation?

KRAPP: Ich glaube, daß im Orgelspiel die Extreme nicht so weit auseinanderliegen wie beispielsweise im Orchester, wenn ich dabei auf der einen Seite Harnoncourt oder Leonhardt mit ihren Kantateneinspielun-

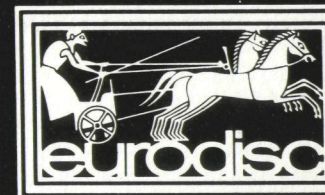
Altitalienische Kirchensonaten für Cello und Orgel, Werke von Domenico Gabrielli, Filippo Banner, Felice Maria Picinetti und Alessandro Scarlatti; mit David Geringas (Cello); Eurodisc 201 869-366 (1 S 30)
Bach, Berühmte Orgelwerke; Eurodisc 202006-250 (1 S 30)
Bach, Toccaten und Fantasien für Cembalo; Eurodisc 28891 KK (1 S 30)
Bach, Leipziger Präludien und Fugen, Schübler-Choräle; Eurodisc 300190-420 (2 S 30)
Edgar Krapp – Orgelkonzert, Werke von Bach, Mendelssohn und Liszt; Eurodisc 200879-366 (1 S 30)

Discographie: Edgar Krapp

Genzmer, Konzert für Orgel und Orchester, **Martin**, Passacaglia, **Peeters**, Toccata, Fuge und Hymnus; Fono FSM 34627 (1 S 30)
Händel, Das Clavierwerk I, Suites de Pièces pour le Clavecin – Zweite Sammlung von 1733; Eurodisc 300403-420 (2 S 30)
Händel, Das Clavierwerk II, Musik auf dem Virginal; Eurodisc 300403-420 (2 S 30)
Händel, Das Clavierwerk III, Suites de Pièces pour le Clavecin – Erste Sammlung von 1720; Eurodisc 301217-420 (2 S 30)
Händel, Das Orgelwerk I; Eurodisc 201423-366 (1 S 30)
Händel, Das Orgelwerk II, Or-

gelkonzerte op. 7 Nr. 1–6; Eurodisc 301461-435 (2 S 30)
Mozart, Fantasie f-Moll KV 608, Andante F-Dur KV 616, Adagio und Allegro KV 594, **Bach**, Pastorale F-Dur BWV 590; Eurodisc 200212-366 (1 S 30)
Posaune und Orgel, Werke von Buxtehude, Cesare, Frescobaldi, Guilmant, Krebs und Krol; mit Armin Rosin (Posaune); Telefunken 6.42164 AW (1 S 30)
Trompete und Orgel, Werke von Bach, Gervaise, Krebs, Vivaldi und Viviani; mit André Bernard (Trompete); Bellaphon EA 27020 (1 S 30)

Orgelaufnahmen exklusiv bei



Edgar Krapp

J. S. BACH
Leipziger Präludien und Fugen · Schübler-Choräle
Orgel von St. Bavo, Haarlem
Album mit 2 LP
300 190-420

G. F. HÄNDEL
Das Orgelwerk I
Musik auf der historischen Orgel der Marktkirche zu Halle
201 423-366

Das Orgelwerk II
Orgelkonzerte op. 7, 1 – 6
Eberhard-Vischer-Orgel zu Mössingen
Album mit 2 LP
301 461-435

W. A. MOZART
Fantasie KV 608 · Andante KV 616 · Adagio KV 594
J. S. BACH
Pastorale BWV 590
200 212-366

Orgelkonzert
Konzert BWV 592 · Passacaglia BWV 582 (J. S. Bach) · Orgel-Sonate d-moll op. 65, 6 (Mendelssohn) · Präludium u. Fuge über B-A-C-H (Liszt) u. a.
Klais-Orgel der St.-Hedwigs-Kathedrale Berlin
200 879-366 ^{Deutscher Schallplattenpreis}

Werner Jacob

J. S. BACH
Toccaten u. Fugen BWV 565, BWV 540 · Präludien u. Fugen BWV 532, BWV 548, Choralvorspiele u. a.
Orgel von St. Sebald, Nürnberg
27 426 XDK · MC 56 411 WK

Johannes Ernst Köhler

J. S. BACH
Fünf Orgelkonzerte BWV 592 – 596
Silbermann-Orgel a. d. Hofkirche zu Dresden
25 950 HK · MC 57 609 VK

Günter Metz

Klangwelt der Orgel
Eine Demonstration in Wort, Ton und Bild
mit Beispielen von Bach, Reger, de Lubin und G. Metz
ROBERT SCHUMANN
6 Fugen über B-A-C-H op. 60
Eule-Orgel im Dom zu Zwickau
Album mit 2 LP
300 322-370

Kenner wählen Eurodisc

zweiten Manual befinden sich 8', 4', 2', Sesquialter und Zimbel, im Pedal Subbaß 16', Dulcian 16', Flöte 8' und 4'. Sesquialter und Zimbel lassen sich durch Halbzüge auftrennen, so daß man bei ersterer nur den Nasard, bei letzterer nur den 1' haben kann. Die Viola da gamba, die ich im barocken Plenum natürlich nicht verwende, ist das einzige „romantische“ Register; sie fällt, wie die Trompete, ein bißchen heraus aus der Disposition, aber beide Regi-

ster habe ich mir extra gewünscht.
FonoForum: Sie haben bei Eurodisc mit Aufnahmen von Orgelmusik bis jetzt vier verschiedene Instrumente vorgestellt: die Orgel von St. Bavo in Haarlem, die renovierte Orgel in der Marktkirche zu Halle, die Klais-Orgel der St.-Hedwigs-Kathedrale in Berlin und die Eberhard-Vischer-Orgel zu Mössingen. Welche weiteren Pläne haben Sie in dieser Richtung?

KRAPP: Die Linie der Firma, nicht irgendeine Orgel zu nehmen, sondern genau zu überlegen und auszuwählen, wo man etwas aufnimmt, kommt mir sehr entgegen. Es wird zur Zeit darüber geredet, eine große sinfonische, mehr romantische Platte an der renovierten Domorgel von Passau zu machen. Dabei scheint mir besonders die neue Digital-Technik für eine noch überzeugendere Klang-Präsentation der Orgel interessant. Dann würde ich

gerne Bach erweitern, weniger mit freien Orgelwerken, sondern mit Choralvorspielen und Triosonaten. Interessieren würde mich auch, auf einem großen französischen Instrument des vorigen Jahrhunderts die entsprechende Musik aufzunehmen, also Franck, Widor, Vierne, Dupré. Hier könnte man endlich einmal alle diejenigen Farben einbringen, die vorgeschrieben sind. Man würde dann hören, daß diese Musik besser klingt als so häufig

auf anderen Orgeln, wo sich Banalitäten einstellen können, wenn die Orgel nicht über die richtigen Farben und die passende Akustik verfügt.

FonoForum: Sie hatten in München auch ein Organistenamt an St. Peter. Wie stehen Sie heute im Spannungsfeld zwischen dem Kultinstrument Orgel in liturgischer Bindung und ihrer weltlichen Erscheinung im Konzertsaal?

KRAPP: Zur Zeit habe ich keine Kirchenstelle. Ich würde aber später durchaus wieder eine solche annehmen, wenn sich eine interessante Domstelle oder ähnliches ergäbe. Damit meine ich vor allem eine musikalisch interessante Stelle, denn natürlich bleibe ich der Orgel als Kultinstrument verbunden, aber wirklich wesentlich wäre mir, genügend Freiraum zu haben, um die Liturgie musikalisch schöner mitzugestalten, als dies leider heute oft

möglich ist. Im übrigen finde ich es schade, daß zum Beispiel in einer Stadt wie München nach dem Rückzug von Helmut Walcha und dem Tod von Karl Richter die Orgel im Konzertsaal in den Hintergrund zu treten scheint. Denn sicher bleibt die konzertante Orgel für den Organisten ein zwar selten erfüllter, aber stets sehr anziehender Wunsch.

FonoForum: Reizt es Sie zu dirigieren?

KRAPP: Da sprechen Sie einen wunden Punkt bei mir an. Ich wollte ja eigentlich auf jeden Fall auch Dirigent werden, aber wer will das nicht als Musiker? Dirigieren ist auch das einzige, was ich vermisse; es kommt nur relativ selten vor, daß ich zum Beispiel ein Händelkonzert mit einem kleinen Ensemble mache. Ich habe einmal das d-Moll Cembalokonzert von Bach in einer kleinen Besetzung vom Cembalo aus dirigiert und ich muß schon

BASF chromdioxid super II – der vierfache Testsieger* im Chromdioxidbereich

Die beiden Hauptkomponenten einer Compact-Cassette sind Magnetband und Gehäuse. Wichtig für HiFi-Tonaufnahmen: nur wenn sich das Band durch überlegene Dynamik, das Gehäuse durch extreme Präzision auszeichnen, erfüllt eine Compact-Cassette höchste Ansprüche.

Das Magnetband: Überlegene Dynamik durch Chromdioxid

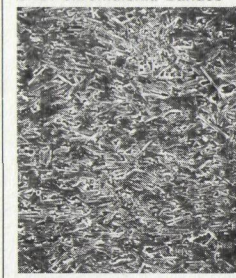
Chromdioxid-Pigmente herzustellen ist eine Spezialität der BASF. Das in über zehn Jahren erworbene Know-how wird belegt mit einem Magnetmaterial hoher Remanenz, bei dem die Koerzitivkraft auf den jeweiligen Einsatzzweck optimiert ist. Ebenso wesentlich ist die optimale Nadelform (Grafik 1) der CrO₂-Teilchen, besonders ihre mikroskopische Feinheit (hintereinandergelegt sind 3 000 dieser Kristalle gerade 1 mm lang).

Die magnetischen und geometrischen Kennwerte des CrO₂-Pigments geben der chromdioxid super II vorbildliche Aussteuerbarkeit in Tiefen wie Höhen, wobei in den höchsten Tonlagen besonders gute Resultate aufgrund der spiegelglatten Bandoberfläche erzielt werden. Weil die CrO₂-Kristalle so feinteilig sind, bleibt das Grundrauschen auf dem chromdioxidtypischen niedrigen Niveau.

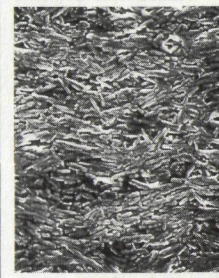
Insgesamt:
weiter Aufzeichnungsspielraum zwischen Aussteuerbarkeit und Rauschen –
die außergewöhnliche Dynamik der chromdioxid super II (Grafik 2).



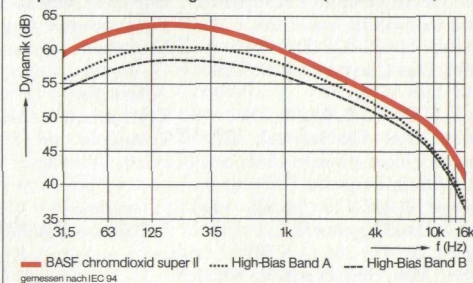
Grafik 1
Typische Oberfläche eines
BASF chromdioxid-Bandes



Typische Oberfläche eines
Chromsubstitut-Bandes

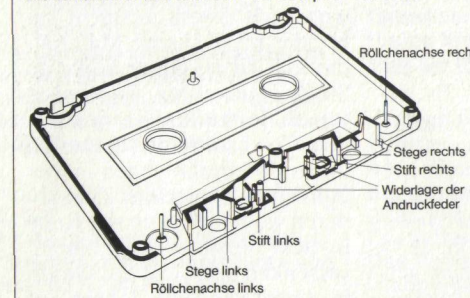


Grafik 2
Vergleichende Dynamik-Darstellung von BASF chromdioxid super II mit anderen High-Bias-Bändern (Chrom-Ersatz)



Das Gehäuse: Präzision im Mikrometerbereich
Systembedingt übernimmt das Cassetten-Gehäuse überwiegend die Bandführung. Erst eine offene Cassette zeigt: das Magnetband wird bei Aufnahme und Wiedergabe außer von den Röllchen von vier Stegen und zwei Stiften geführt (Grafik 3). Tonkopfspalt und Bandlaufrichtung müssen exakt im rechten Winkel (90°) zueinander sein, weil schon eine Abweichung von 1/5° die Höhen merklich dämpfen würde. Darum stehen bei BASF-Cassetten Stifte und Stege genau senkrecht, die Röllchen laufen präzise. Das ist nur mit ausgesuchten Kunststoffen und sorgfältigstem Spritzguß zu erreichen – **Präzision im Detail.**

Grafik 3
Die bandführenden Elemente der Compact-Cassette



bei ungünstigen Betriebsbedingungen für glatten und störungsfreien Bandlauf.
SM – das Sicherheitsplus im Grenzbereich.

**BASF chromdioxid super II
erfüllt alle HiFi-Spitzenansprüche**

* Stereo 1/81, Audio 6/81, Stereo 10/81, HiFi Exklusiv 11/81



BASF

INTERVIEW

Edgar Krapp und das Aufnahmeteam der Ariola-Eurodisc bei der Abhörkontrolle im Studio



sagen, es hat mir sehr großen Spaß gemacht und eigentlich würde ich auf diesem Gebiet gerne mehr machen.

FonoForum: Profitieren Sie auch musikalisch vom Dirigieren?

KRAPP: Ja, unbedingt. Ich glaube, daß ein guter Musiker, namentlich ein Instrumentalist, ob er es nun ausübt oder nicht, auf jeden Fall die Fähigkeit haben muß, sich dirigiertchnisch auszudrücken. Wenn ich zum Beispiel an meinen Unterricht denke: Dort spiele ich nicht immer vor, sondern ich versuche auch durch Vorsingen oder Vordirigieren zu erklären. Es ist wichtig, daß man ein Verhältnis zum Dirigieren hat und ich bin auch ein ganz großer Freund des Sinfonieorchester-Klages. Ich gehe kaum in

Orgelkonzerte, aber häufig, bestimmt zweimal im Monat, in ein Sinfoniekonzert.

FonoForum: Sie treten seit einiger Zeit besonders als Händel-Interpret hervor, einmal mit der Edition „Das Orgelwerk“, zum zweiten mit dem „Clavierwerk“.

KRAPP: Ja, den Orgelkonzerten op. 7 werden wahrscheinlich im nächsten Jahr noch die sechs Konzerte op. 4 und die vier Konzerte op. posthumum

III auf einem großen Ruckers-Cembalo und Teil IV, der demnächst erscheinen wird, auf einem historischen Instrument von Jean Henri Hemsch aus dem Jahre 1754 in Paris eingespielt.

FonoForum: Die acht großen Suiten von 1720 im III. Teil Ihrer Edition bestechen vor allem durch das exquisite Klangbild eines Ruckers-Cembalo von 1640. Gibt es auf einem solchen historischen Instrument

den und es kommt hinzu, daß sich die alten Tasten als ein ziemlich welliges Gebirge darstellen. Man muß sich also doch sehr umstellen, Fingersätze müssen geändert werden und es ist erforderlich, sich besonders gut und intensiv einzuspielen. Leider wird es nicht immer genügend gewürdigt, daß man versucht, auf einem solchen Instrument mit derselben Virtuosität zu spielen wie auf einem modernen. Schließlich hat es keinen Sinn, die Tempi langsamer zu nehmen, nur weil man mit diesen Schwierigkeiten fertig werden muß, die Musik soll ja genauso zündend und lebendig klingen wie auf einem heutigen Instrument.

FonoForum: Das kostet doch Zeit und Vorbereitungen?

KRAPP: Ja, das sicher. Ich bin in diesem Falle schon Monate vorher für zwei Tage nach Münster gefahren, um das Instrument kennenzulernen, habe alle Werke durchgespielt und mir Notizen gemacht. Dann bin ich bereits zwei Tage vor dem Aufnahmetermin dort gewesen, um mich entsprechend einzuspielen. Ich wollte mir überhaupt Zeit lassen für diese Musik. Einmal gibt es ja bei Händel zum reinen Notentext noch vieles, was man hinzu improvisieren muß. Die „ad libitum“-Stellen der Orgelkonzerte habe ich zum Teil in verschiedenen Fassungen gespielt, wobei ich jeweils versucht habe, das musikalische Material, das sich bis zu dieser Stelle im Stück ergeben hat, improvisatorisch fortzuführen. Auch in den Cembalo-Suiten habe ich in den Wiederholungen immer individuell ausgezitiert. Zum anderen wollte ich mich mit Ruhe in diese Musik wirklich hineinversenken und nicht das Ganze in, sagen wir, zwei Jahren auf irgendwelchen beliebigen Instrumenten auf die Platte bringen. Mit der Aufnahme eines Doppelalbums pro Jahr hatte ich die Ruhe, die mir angemessen erschien. Aber bis spätestens 1985, zum 300. Geburtstag von Händel, werden dann alle seine Orgel- und Cembalowerke, erstmals von einem Interpreten gespielt, auf Platte vorliegen.

spieltechnische Probleme?

KRAPP: Das Instrument steht in Münster und ist sicher eines der allerschönsten, die es auf der Welt noch gibt. Es erscheint mir zur Darstellung dieser Musik schon allein deshalb ideal geeignet, weil wir wissen, daß Händel mehrere Ruckers-Instrumente in seinem Besitz hatte. Allerdings ist es keine so einfache Sache, auf einem solchen Instrument zu spielen. Die Tasten sind nicht so lang wie unsere heutigen, man muß also ziemlich weit vorne spielen; der Abstand zwischen den Obertasten ist relativ klein, so daß man oft mit den Fingern nicht zwischen die Tasten kommt. Im Baß findet sich die kurze Oktave und deshalb sind nicht alle Töne, die man braucht, vorhanden. Deswegen muß zum Teil umgestimmt wer-

Maxell-Cassetten kann nichts erschüttern.



maxell

Das ergab eine Befragung im April/Mai 1981 von 5.000 Autofahrern. Über die Ergebnisse haben Sie sicherlich in der Hifi- und Publikums-Presse gelesen.

Fa. Gremmel, Taxiunternehmen, Hildesheim
XL II-S
„Mit der Maxell XL II-S ist eine Cassette entstanden, die auch den Daueranforderungen in Taxis standhält und dabei einwandfrei läuft und klingt...“

M. Probst, Hamburg
XL II-S
„Bei sehr schlechten Straßen klappert's Auto mehr als die Cassette!“

D. Zimmermann, Offenburg
XL I-S und XL II-S
„Ich hatte beide Cassetten in meinen Urlaub nach Kanada mitgenommen. Dort hielten sie der Hitze und der Fahrt mit dem Motorboot stand...“

Dipl.-Ing. Th. Ballhausen, Essen
XL II-S
„Auch nach der Urlaubsfahrt (Spanien) mit Temperaturen von über 65°C im Auto keine Beanstandungen. Die einzige C 90 fürs Auto!“

T. Conk, Ostermündingen/Schweiz
XL II-S
„Zu Hause keine hörbaren Differenzen zwischen Spulenband (Revox A 77) und Maxell XL II-S-Cassette (Technics RS-M 250).“

Ladwig, Heidelberg
XL II-S
„Die Höhen sind so gut aussteuerbar, daß selbst bei großer Lautstärke keine Verzerrungen zu hören sind. Trotzdem werde ich sie nur zu Hause benutzen, für das Auto sind sie mir zu schade.“

U. Becker, Bonn
XL II-S
„... Die mechanische Leistung der Cassette liegt deutlich über dem, was meine bisherigen Cassetten im Auto leisteten. Das beginnt beim sehr leisen Umspulen und endet beim Fehlen von Bandsalat etc.“

Lesen Sie hier abschließend Ausschnitte von persönlichen Eindrücken und Beurteilungen unserer Cassetten Maxell XL I-S und XL II-S:

F.M. Meyer, Meckenheim
XL I-S
„Die Mechanik ist präzise gefertigt und robust. Betriebsstörungen traten auch unter ungünstigsten Bedingungen nicht auf.“

W. Kloth, Kiel
XL I-S und XL II-S
„Alles in allem haben beide Cassetten einen überaus positiven Eindruck bei mir hinterlassen. Auch bei Kontrollen auf meiner Heimanlage traten keine Schwächen auf. Es scheint sich zu bestätigen, daß Ihre neuen Cassetten durch ihre Robustheit geradezu prädestiniert sind für den Autogebruuch, ohne daß der Benutzer Einbußen in qualitativer Hinsicht befürchten muß...“

M. Becker, Gelsenkirchen-Buer
XL I-S und XL II-S
„Mit beiden Cassetten habe ich endgültig das Richtige für Auto und Heimanlage gefunden.“

Andreas Soutschka, Grundelfingen
XL II-S
„Auch in den Höhen sehr gut aussteuerbar. Obwohl ich 90er-Cassetten wegen Bandsalat im allgemeinen meide, hat mich die XL II-S nicht im Stich gelassen.“

P. Dzida, Stuttgart
XL II-S und XL I-S
„Mit dieser und der Maxell XL II-S scheint ein neuer Cassettenrecorder überflüssig. Absolut kein Bandsalat mehr und gleichmäßiger Bandlauf. Auch treten Wellen im Band bei großer Hitze nicht auf...“

M. Krause, Schramberg-Sulgen
XL I-S
„Die Ergebnisse gegenüber den bisher verwendeten Cassetten war deutlich hörbar: Die Wiedergabe der Musik war bedeutend besser. Es gab absolut kein Verklemmen des Bandes bzw. Bandsalat.“

Maxell XL I-S – für Schalterstellung „Normal“. Brillante Wiedergabe auch in den Höhen. Um 1 dB gesteigerte Aussteuerbarkeit.

Maxell XL II-S – für Schalterstellung „High“ (Chrom). Für höchste Aufnahme- und Wiedergabeleistung dank der neuen High Epitaxial-Beschichtung. Aussteuerbarkeit um 2 dB gesteigert.

Fragen Sie Ihren Fachhändler nach der neuen Maxell-UD-Cassette – um 2 dB gesteigerte Dynamik – verbessertes Gehäuse. Eine Spitzenleistung in Preis und Qualität.

harman deutschland GmbH
Hünderstr. 1
7100 Heilbronn
Tel.: 0 71 31/4 80-1

Hantor
Scherlinggasse 3
A-1147 Wien
Tel.: 02 22/97 26 28

Musica AG
Rämistr. 42
CH-8024 Zürich 1
Tel.: 01/2 52 49 52

Maxell Europe GmbH, Düsseldorf

